

Denkmalgeschützte Sportstadien und Sporthallen in Polen – das Beispiel Breslau

Der Komplex des heutigen Wroclauer Olympiastadions¹ (Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau) wurde bereits in den Jahren 1924-1925 von Richard Konwiarz entworfen, die Bauarbeiten wurden in den Jahren 1925-1929 durchgeführt. Vom 18. bis zum 24. Juni 1930 fand dort der dritte deutsche Wettbewerb statt, bei dem sich die deutsche Nationalmannschaft für die olympischen Spiele in Los Angeles (1932) vorbereiten sollte.² Im Rahmen der Vorbereitungen zum 12. Deutschen Sängerbundfest³ von 1937 und zu dem für 1938 geplanten Turn- und Sportfest⁴ wurden die einzelnen Bestandteile ausgebaut und teilweise verändert; dabei ist auch die Turnhalle als ganz neues Objekt entstanden. Das gesamte Projekt wurde von Konwiarz⁵ durchgeführt, der bei der Detailbearbeitung von Bestandteilen des Projekts und bei der Bauleitung von Architekten Pohl, Sobanski, Weiß, Lawatsch und Wallasch⁶ unterstützt wurde.

Ein Charakteristikum der zweiten Bauphase stellt die Unterordnung des gesamten Vorhabens unter bestimmte politisch-propagandistische Ziele dar, welche von nun an die rein sportlichen Bedürfnisse dominierten. Im ersten Satz eines Artikels über den Breslauer Komplex schrieb der Autor zwar noch: „Die Sportfelder der deutschen Städte dienen in erster Linie dem täglichen Übungs- und Wettkampfbetriebe der im NS-Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereine“. Aber schon im nächsten Satz verstand er mitzuteilen: „Darüber hinaus werden diese Anlagen rege in Anspruch genommen von den NS-Organisationen, der SS, SA, dem NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps), der HJ, den Betriebs-sportgemeinschaften und in großem Umfange von den Schulen“. Es soll dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass der Sport im Dritten Reich – ähnlich wie auch in anderen totalitären Systemen – nicht der Körperkultur allein diene. Seine erste Aufgabe bestand in der Erziehung – hauptsächlich der Jugend – und der Integration der gesamten Gesellschaft, um zu ihrer Unterordnung unter bestimmte Ziele zu führen. Das oberste Prinzip bildete die Erziehung für einen zukünftigen Krieg. Der Umbau wurde im zitierten Artikel als „Ausbauten und Erweiterungen der Fest- und Weihstätten, des Sportfeldes und der Jahrhunderthalle“ bezeichnet.⁸

Beim Ausbau des Stadionkomplexes wurde auf der Seite der Morgenzeile (heutige Aleja Różyckiego) ein neuer Torbau errichtet, der den Einmarsch einer Kolonne mit 24-Personen-Reihen ermöglichte.⁹ Der aus Ziegelsteinen errichtete Bau besaß Betonkonstruktionselemente und ein Kassettengewölbe aus Beton.

Auf der südlichen Seite wurden die Wallanlagen erhöht und Tribünen gebaut; so entstand ein rechteckiger Sportplatz (Friesenwiese).¹⁰ In der Mitte der südlichen Seite wurde die Ehrentribüne mit einer Breite von 50 m und einem 20 Meter hohen Befehlsturm errichtet. Die Tribüne wurde mit einer in Eisen gehauenen Adlergestalt mit dem Hakenkreuz versehen, die von Schindler geschaffen wurde.¹¹ 1940 schrieb der Autor des Artikels über das Stadion: „Von diesem erhöhten Standpunkte aus sprach der Führer des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, in der

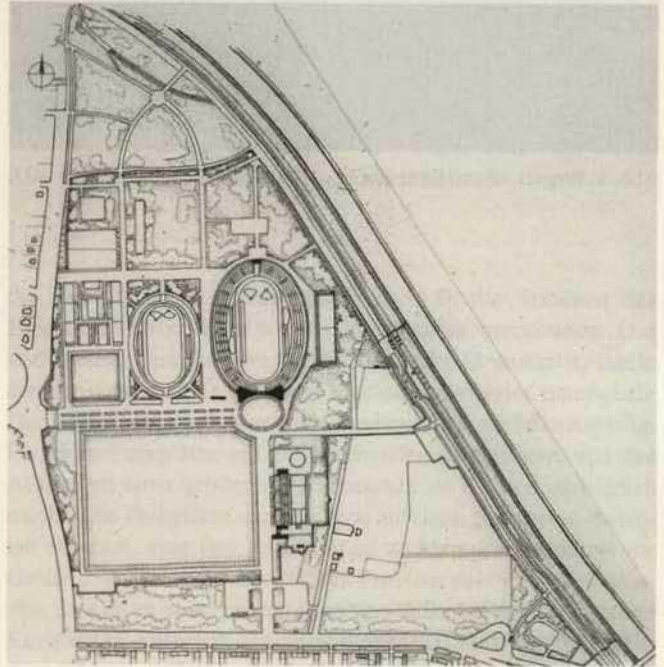


Abb. 1: Der ursprüngliche Stadionkomplex (1925-1929)

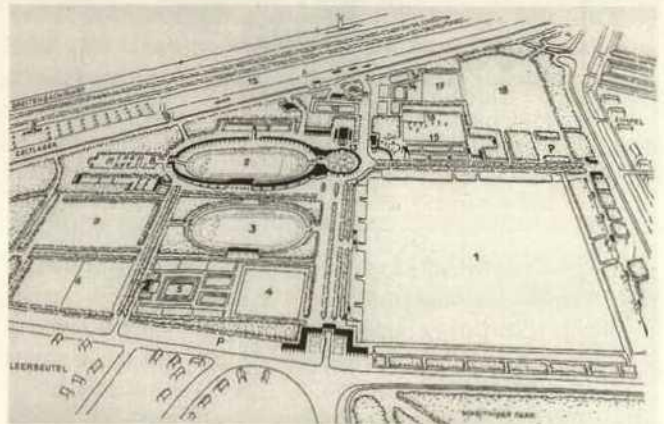


Abb. 2: Vogelschau der Gesamtanlage (1936-1939)

denkwürdigen Deutschen Weihstunde des 31. Juli 1937 zu der deutschen Liedgemeinschaft des In- und Auslandes“. Von hier aus wurde auch später, am 31. Juli 1938, dem Führer die Gemeinschaft aller in Sportklubs vereinigten Deutschen gemeldet. Anwesend waren dabei 600 000 Volksgenossen aus der ganzen Welt, vereinigt durch die spontan aufgenommene Losung: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“.

Die Turnhalle war für Turnwettbewerbe, Tennis und Basketball bestimmt. Die Innenräume wurden so entworfen, dass sie zur Durchführung verschiedener nationalsozialistischer Feiern gut geeignet waren. Die Wände in der Kasinohalle wurden mit den Szenen deutscher Tänze von Max Friese versehen.¹³ Am



Abb. 3: Pergola, ehem. Ehrenhof



Abb. 5: Turnhalle

Abb. 4: Uhrenturm des Hauptstadions



Eingangsportikus thronte eine charakteristische Losung: „Das Vaterland umfaßt das Höchste alles irdischen Strebens“. ¹⁴ Zu den Charakteristika der damaligen Massenveranstaltungen gehörte deren pflichtmäßige Verbindung mit politischen Manifestationen, die zwar bereits am Tage stattfinden konnten, aber erst in der Nacht einen besonderen Reiz bekamen. Die Lichteffekte, am besten vor dem Hintergrund einer dunklen Nacht gehörten zu den wichtigen Mitteln der faschistischen Ideologie, weil sie auf eine bildliche Art und Weise die Trennung zwischen einer symbolischen Sphäre der Helligkeit und der feindlichen Dunkelheit veranschaulichten. ¹⁵ Die Ideologen verstanden sich sehr gut darauf. Dasselbe tat auch Speer, der während der Parteitage die bekannten „Lichtkathedralen“ inszenierte (was übrigens seine Karriere reichlich förderte) oder 1937 bei der Weltausstellung in Paris den Turm des deutschen Pavillons entsprechend zu beleuchten verstand. Zu beleuchten pflegte man auch den Turm des Berliner Stadions und viele andere Bauten, wodurch ihnen ein neuer Kultnimbus verliehen wurde. ¹⁶

Die Turnhalle von Konwiarz kann sich in ihrer Größe zwar nicht mit solchen Monumentalprojekten wie den Bauten des Berliner Olympiastadions von Werner March messen, allerdings hat sie viel von deren Aura abbekommen. Es fallen vor allem die gleich einer Demonstrativmacht dastehenden Doppelpilaster der Säulenhalle auf, die im Verhältnis zu den Bedürfnissen der Konstruktion viel zu massiv erscheinen. Sie erinnern aber an ähnliche Lösungen aus dem Projekt von Wilhelm Kreis für die Soldatenhalle in Berlin.

Während der Ausbauarbeiten des gesamten Komplexes entstanden neue gemauerte Fassaden des Hauptstadions (die Schlesierkampfbahn) mit 22 Eingängen, sie wurden um Flaggenmaste erweitert, deren Fundamente mit Metalltondi mit Kränzen aus Eichenblättern und einem Hakenkreuz in der Mitte versehen wurden. Nach dem Krieg wurden die Hakenkreuze entfernt und die Tondi mit den Kränzen beibehalten. Der „Glockenturm“, von Konwiarz in den östlichen Teil der Stadionkrone eingeschrieben, erinnert sehr stark an die Berliner Lösung von Werner March. Er hatte eine Aussichtsplattform und beinhaltete einen Glockenkomplex, der Lieder spielen konnte. ¹⁷ Eine Adlergestalt mit Hakenkreuz nahm ein Viertel der Fassade auf der Stadionseite ein, unten befanden sich Worte: „Ehre“, „Freiheit“, „Vaterland“.

Beim Vergleich des neuen gemauerten Massivs des Hauptstadions mit dem Berliner Bau erscheint das Werk von Konwiarz als unerträglich schwer und unbeholfen monoton gegenüber



Abb. 6: Pole Marsowe, ehem. Friesenwiese

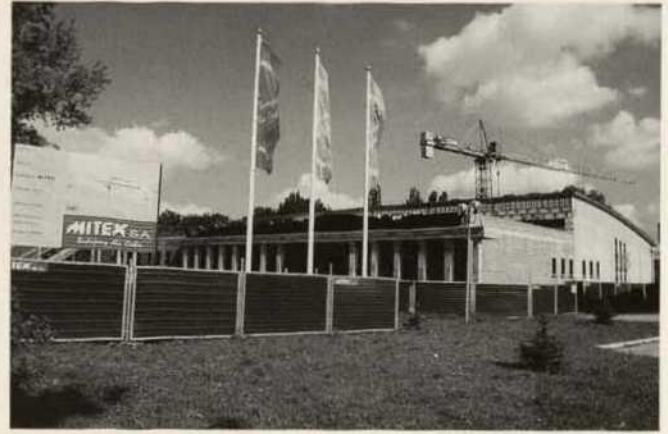


Abb. 7: In Bau befindliches Hallenschwimmbad

der leichten, sehr raumfreundlichen Realisation von March, die ohnehin bereits ein „Zulastungsverfahren“ hinter sich hatte. Der erste Entwurf Marchs, auf dem das Stadion als ein funktionaler Betonbau mit Fassadenpartien aus Glas und mit durch nichts verdeckten Konstruktionsrippen zu sehen ist, erregte durch seinen sparsamen Modernismus eine solche Empörung bei Hitler, dass er meinte: er würde „einen solchen modernen Glaskasten nie betreten“. Die ganze Situation wurde von Albert Speer gerettet, der binnen einer Nacht Skizzen anfertigte, auf denen die Konstruktionsrippen mit natürlichem Stein ausgefüllt wurden und die Gesimse eine entsprechende Massivität bekamen. Nun war Hitler zufrieden.¹⁸

Beim Ausbau des Stadions wurde auf dessen südlicher Seite, im Zentrum der kleinen Pergola (damals „Ehrenhof“), eine Bronzestatue des Siegers von Victor Eichler aufgestellt.¹⁹ Die Statue stellt den Inbegriff der schlechtesten Eigenschaften einer Propagandaskulptur aus der Zeit des Dritten Reiches dar: Die naiv realistische Gestalt des Siegers zeichnet sich durch einen übermäßig schweren und unersetzten Körperbau aus, was sie erfolgreich jeglichen Reizes, geschweige denn künstlerischer Qualität beraubte. Der Gestalt fehlte jegliches humanistisches Element, welches z.B. in den Werken von George Kolbe aus dem Berliner Stadion von Werner March zu sehen ist. Die Platzierung der Skulptur Eichlers inmitten der Stadionpergola war möglich aufgrund eines Gesetzes Goebbels, das die Beteiligung der Künstler bei der Durchführung der Architekturvorhaben zuließ.

Die Hauptallee, die vom Monumentaltor zum „Ehrenhof“ führte, wurde mit dem Sportlerpaar des Breslauer Bildhauers Johannes Kiunka versehen.²⁰

Der Stadionkomplex überlebte glücklicherweise den Krieg, er wurde aber erst 1991 in das Denkmalregister eingetragen. In demselben Jahr ging er aufgrund des Eigentumsverleihungsgesetzes in die Hände der Akademie für Körperkultur über. Die Sporteinrichtungen dienen nun hauptsächlich der Durchführung des Studienprogramms. Einige Einrichtungen, seit Jahren nicht mehr renoviert, sind gänzlich verfallen. Dies betrifft z.B. den Komplex offener Schwimmbäder mit einem Springturm. Die kurze Nutzungssaison des Objektes garantiert seine Rentabilität nicht. Die Akademie als Besitzer verfügt über keine ausreichenden Mittel, um ein Objekt zu erhalten, das außerhalb der Sommersaison nicht für didaktische Zwecke benutzt werden kann.

Eine intensivere Nutzung des Objekts ist vor allen aus finanziellen Gründen nicht möglich, es fehlt an nötigen Geldern, um

die Einrichtungen zu modernisieren, z.B. die Tribünen des Hauptstadions nach geltenden Vorschriften umzubauen. Das vorhandene Verkehrsnetz, welches das Objekt umkreist, macht die Errichtung eines richtigen Stadionhinterlandes unmöglich. Der Umbau des Verkehrsnetzes wiederum wäre sehr kostspielig. Es fehlen Parkplätze mit entsprechenden Kapazitäten, was den Aufenthalt einer größeren Personenzahl im Stadion unmöglich macht. Die Parkplätze wurden zwar auf dazu geeigneten Gebieten errichtet, aber ihre Kapazität ist zu klein im Verhältnis zur Größe des Objekts. Als nächstes Problem erscheint die Tatsache, dass es an einer oberen Funktion fehlt, bei der der gesamte Komplex in Anspruch genommen werden könnte. Im Hauptstadion finden zur Zeit hauptsächlich Speedwayrennen statt. Auch die riesengroße Friesen-Wiese, die für parteiliche und andere Massenveranstaltungen gedacht war, erfüllt im Stadionkomplex keine Funktion mehr. Diese Wiese – die heutige Pole Marsowe – hat aber einen großen Wert an sich als Ort für verschiedene Musik- und Sportveranstaltungen und ist ein beliebtes Spaziergangsziel.

Zur Zeit diskutiert man über die Errichtung eines richtigen Stadionhinterlandes anstelle der Erdtribünen von Pole Marsowe. Auf dem Gebiet befindet sich auch ein Campingplatz, der einigermassen Erträge einbringt.

Seit 1997 werden auf der gesamten Fläche neue Objekte errichtet, die didaktischen und Erholungszwecken dienen. Dazu gehören ein Pavillon für Verteidigungssportarten und ein Restaurant. Zur Zeit wird auch ein Hallenschwimmbad gebaut. Die Architektur dieser Objekte, die von Architekten aus Gdańsk entworfen werden, trägt postmoderne Züge und knüpft in ihrer Form an die historischen Bauten des Komplexes an.

Anmerkungen

- 1 Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung vereinigt mit Zeitschrift für Bauwesen, 1940, Heft 45, S. 735-745; Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau, in: Ostdeutsche Bau-Zeitung Breslau vereinigt mit Mitteldeutscher Bau-Zeitung Leipzig, 1941, Nr. 1, S. 1-7, Nr. 2, S. 9-12; Jerzy Ilkosz, Stadion Olimpijski, między ul. Adama Mickiewicza/Ignacego Paderewskiego, in: Jan Harasimowicz (Hrsg.), Atlas architektury Wrocławia, Bd. 1, Budowle sakralne. Świeckie budowle publiczne, Wrocław 1997, S. 219-221; Henryk Klamecki, Stadion Olimpijski we Wrocławiu Richarda Konwiarza, in: Ten wspaniały wrocławski modernizm..., S. 155-164.



Abb. 8: Neue Sporthalle

- 2 G. Scheuermann, Das Breslau Lexikon, Dülmen 1994, Bd. I., S. 1506-1507.
- 3 Ebenda, Bd. II., S. 1423-1425.
- 4 Ebenda, Bd. II., S. 1784-1785.
- 5 Richard Konwiarz, Neubauten der Stadt Breslau, in: Deutsche Bauzeitung, 1937, K, 116.
- 6 Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung..., S. 745.
- 7 Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung..., S. 735.
- 8 Ebenda, S. 736.
- 9 Ebenda.
- 10 Friedrich Friesen, deutscher Turnapostel (1785-1814) und aktiver Kämpfer um die Befreiung Deutschlands, siehe: Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens, Leipzig und Wien, 1912, Bd. I, S. 490; Erwin Rundnagel, Friedrich Friesen, München – Berlin 1936. Auf dem Friesenplatz in Breslau (heute: Pl. Westerplatte) wurde 1913 sein Monument errichtet, es war ein Feldstein mit einer Bronzeplatte mit dem Bildnis Friesens, die vom Breslauer Bildhauer Richard Schipke geschaffen wurde; siehe: Walter Nickel, Die öffentlichen Denkmäler und Brunnen Breslaus, Breslau (1938), S. 133-136.
- 11 Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung..., S. 735, Illustrationsunterschrift.
- 12 Ebenda, S. 736.
- 13 Ebenda, S. 743.
- 14 Ebenda, S. 742.
- 15 Klaus Vondung, Magie und Manipulation – Ideologischer Kult und politische Religion im Nationalsozialismus, Göttingen 1971; Dieter Bartetzko, Illusionen in Stein. Stimmungsarchitektur im deutschen Faschismus. Ihre Vorgeschichte in Theater- und Film-Bauten, Reinbek bei Hamburg 1985, S. 172-188.
- 16 Die in der Nacht durchgeführten Veranstaltungen hatten noch einen Vorteil: Die heilsame Dunkelheit maskierte sehr wohl die nicht gerade perfekten Gestalten einiger Würdenträger des Regimes.
- 17 Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung..., S. 739.
- 18 Iain Boyd Whyte, Expressionistische Architektur – der philosophische Kontext, in: Claus Baldus (Hrsg.), Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution, Kat. zur Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie Berlin, 16.09.–18.11.1984, Berlin 1984, S. 263-264. Der Autor zitiert aus Speers Tagebüchern: Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt am Main und Berlin 1969, S. 94.
- 19 Ebenda, S. 740.
- 20 Hans Krause-Margraf, Zwei Bildhauer in Schlesien, in: Schlesische Monatshefte. Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens, 1937, S. 128-132.